

Citation style

Plath, Tilman: review of: Catherine Gibson, *Geographies of Nationhood. Cartography, Science and Society in the Russian Imperial Baltic*, Oxford: Oxford University Press, 2022, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas / jgo.e-reviews*, JGO 72 (2024), 1, p. 129-131, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/26f1509bc2d2403caf74d8b777e403e0>



Franz Steiner Verlag

IM AUFTRAG DES
Leibniz-Instituts für Ost- und Südosteuropaforschung

copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

JGO 72, 2024/1, 129–131

Catherine Gibson

**Geographies of Nationhood. Cartography, Science and Society
in the Russian Imperial Baltic**

Oxford, New York: Oxford University Press, 2022. XVII, 267 S., 54 Abb.

ISBN: 978-0-19-284432-3.

Das Verhältnis von Russischem Imperium und nationalen Strömungen in seiner westlichen Peripherie ist komplex und birgt, wie uns der Krieg in der Ukraine vor Augen führt, Konfliktpotential bis in die Gegenwart. Das gilt auch für die weiter nördlich gelegene baltische Region, mit der sich Catherine Gibson in ihrer am European University Institute in Florenz verteidigten Dissertation beschäftigt.

Zwei Aspekte sind sogleich als besonders innovativ und lobenswert hervorzuheben: Erstens ist die Geschichte der Nationalbewegungen dieser Region vor dem Ersten Weltkrieg zumeist aus nationalgeschichtlicher Perspektive beschrieben worden, wohingegen Gibson mit ihrer transnationalen Perspektive die teleologischen Narrative der Nationalhistoriographien aufweicht. Zweitens beschreibt sie das Thema der widerstreitenden Konzepte zwischen imperialen Loyalitäten und nationalen Bewegungen vor dem Hintergrund der ethnischen Vielfalt in der Region anhand einer bisher unberücksichtigt gebliebenen Quellenart, nämlich ethnographischer Karten.

Dass diese Karten nicht einfach eine vermeintlich objektive wissenschaftliche Wirklichkeit abbildeten, sondern im Kontext eines dynamischen gesellschaftlichen und auch technischen Wandels nicht zufällig entstanden und somit selbst Zeugnis ablegen von veränderten Loyalitäten und Möglichkeiten der *Map Men* (Steven Seegel) als Akteure dieses Wandels, ist die Hauptthese des Buches. Aus diesem Grunde recherchiert Gibson auf der Basis zahlreicher Quellenfunde aus verschiedensten Archiven sehr ausführlich die Entstehungsumstände, die Produktionsbedingungen und die Rezeption dieser Karten.

In fünf chronologisch angelegten Kapiteln beschreibt Gibson den Weg von ersten ethnographischen Karten der Region, die aus wissenschaftlichem Interesse in der Mitte des 19. Jahrhunderts im fernen Zentrum des Imperiums entstanden, bis hin zu ethnographischen Karten, die nach dem Ersten Weltkrieg von der lokalen Grenzbevölkerung zwischen Lettland und Estland eigenhändig mit dem Ziel angefertigt wurden, die eigene Zugehörigkeit zu einem der beiden Staaten mitbestimmen zu können. Auf diese Weise gelingt es Gibson, die Entwicklung, die sich auf dem Gebiet der ethnographischen Karten innerhalb weniger Jahrzehnte in rasantem Tempo vollzog, nicht nur als technischen und wissenschaftlichen Fortschritt der ethnographischen Forschung oder der Kartographie darzustellen, sondern vor allem anhand dieser Karten den erheblichen gesellschaftlichen Wandel und die sich schnell verändernden politischen Loyalitäten deutlich zu machen. Durch die Fokussierung auf die ethnographischen Karten erhält der komplexe gesellschaftliche Wandel in dieser Region, der bereits in anderen Studien – allerdings unübersichtlicher – behandelt worden ist, einen innovativen roten Faden, so dass Gibson sich in ihrer Einleitung zurecht auf Willard Sunderlands Idee einer Geschichtsschreibung anhand von Objekten beruft (S. 18). Daher ist ihre Studie auch keine erschöpfende Regionalgeschichte der ethnographischen Kartographie von 1850 bis 1920.

Vielmehr dienen die fünf Kapitel samt ihrer Kartenbeispiele als exemplarische Schlaglichter für ihr Narrativ eines gewandelten Umgangs mit Karten und einer veränderten Funktion ebendieser.

Besonders interessieren Gibson die Rolle von Wissenschaft, Politik, Publizistik und Verwaltung sowie das Verhältnis von Zentrum und Peripherie in diesem Prozess. Die fünf Fallbeispiele sind dabei alle gründlich recherchiert dargestellt und sowohl für sich abgeschlossen gut lesbar als auch gut aufeinander aufbauend geschrieben. Im ersten Kapitel beschreibt sie den Entstehungshintergrund der ethnographischen Karte vom europäischen Russland des deutschbaltischen Beamten und Wissenschaftlers Peter Koeppen, bei deren Zustandekommen deutschsprachige Netzwerke in St. Petersburg eine wichtige Rolle gespielt haben. Danach wendet Gibson sich dem Zustandekommen einer ethnographischen Karte des Gouvernements Vitebsk von 1872 auf Initiative des Angestellten der Provinzialverwaltung in Vitebsk Aleksandr Sementovskij zu und hebt vor allem die Bedeutung der regionalen Initiative bei diesem Projekt hervor. Außerdem verweist sie auf das zu diesem Zeitpunkt noch schwach ausgeprägte Nationalbewusstsein der provinziellen Bevölkerung und die damit verbundene Schwierigkeit bei der Datenerhebung. Das dritte Kapitel beschäftigt sich mit den deutschen, polnischen und russischen imperialen Ansprüchen auf diese Region bzw. mit den deutsch-russischen Auseinandersetzungen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wie beispielsweise der berüchtigten Schirren-Samarin-Debatte. Exemplarisch für die jeweiligen Standpunkte werden hier Karten von Aleksandr Rittikh (Rittich), einem Slawophilen mit deutschsprachigen Wurzeln, für den russischen, von Eugeniusz Römer für den polnischen und von Paul Langhans für den deutschen Anspruch herangezogen. Im vierten Kapitel kontrastiert Gibson die Verbreitung der Letten bzw. der lettischen Sprache darstellende Karten des deutschbaltischen Pastors August Bienenstein mit solchen des lettischen Publizisten Matiss Siliņš. Schließlich untersucht sie im letzten Kapitel die Grenzstreitigkeiten zwischen den nach dem Ersten Weltkrieg neu gegründeten Staaten Lettland und Estland und den – wie nicht zuletzt im ethnisch gemischten Grenzort Valka/Valga – schlussendlich gescheiterten Versuch, auf der Grundlage präziser ethnographischer Karten eine für beide Seiten akzeptable Lösung zu finden.

Der transnationale Ansatz bringt es mit sich, dass Gibson es erfolgreich vermeidet, in schablonenhaften geographischen Strukturen zu denken. Zwar geht es ausschließlich um Karten, und somit ist viel von Grenzen und Linien die Rede, doch steht kein klar abgrenzbares Territorium im Mittelpunkt der Untersuchung. Stattdessen ist schon im Titel bewusst unscharf formuliert nur von „the Russian Imperial Baltic“ die Rede. Dass Gibson um die Vieldeutigkeit des Attributs „baltisch“ in den verschiedenen Sprachen weiß, macht sie in der Einleitung deutlich, und somit ist klar, dass die damit verbundene Offenheit bewusst gewählt wurde. Mal wird eine Karte des europäischen Russlands untersucht unter besonderer Berücksichtigung der estnischen Küste und Finnlands, dann geht es um den westlichen Teil des Gouvernements Vitebsk, also das heutige Lettgallen, manchmal wird Bezug auf Litauen genommen, und dann geht es wieder um die russländischen Ostseeprovinzen Estland, Livland und Kurland. Dieser Zugang mag etwas beliebig erscheinen, ist aber angesichts des Ziels einer Gegenerzählung zur teleologischen Nationalgeschichtsschreibung nur konsequent.

Zusammenfassend ist Gibson eine sehr gut lesbare Geschichte der russländischen Ostseegebiete anhand der Entwicklung ethnographischer Karten zwischen 1850 und 1920 gelungen, die nicht nur auf sehr gründlichen und umfangreichen Quellenrecherchen basiert, sondern auch tief in zeit-

gemäßer Historiographie verankert ist. Höchstens in der Auswahl der Fallbeispiele könnte man der Studie eine gewisse Beliebigkeit vorwerfen.

TILMAN PLATH

Hannover

JGO 72, 2024/1, 131–134

From Northeast Passage to Northern Sea Route. A History of the Waterway North of Eurasia

Ed. by Jens Petter Nielsen and Edwin Okhuizen. Leiden, Boston: Brill, 2022. XXXIV, 499 S., 14 Tab., zahlr. Ktn., zahlr. Abb. ISBN: 978-90-04-38953-3.

Seit Christoph Kolumbus den Seeweg nach Indien und China verfehlt hatte, haben westeuropäische Seefahrer von einer Abkürzung des Seewegs nach Asien durch das Polarmeer nördlich von Sibirien geträumt – die Nordostpassage. Mit dem Klimawandel des 21. Jahrhunderts schien dieser Traum Wirklichkeit zu werden, doch nach Putins Überfall auf die Ukraine brach der zaghaft angelaufene Transitverkehr über die von Russland verwaltete polare Seeroute vollkommen ein. Gleichzeitig aber konnte Moskau über dieselbe Route europäischen Sanktionen ausweichen und ursprünglich für Westeuropa bestimmte Öllieferungen schnell auf die asiatischen Märkte umlenken. Der Rohstoffexport durch den Arktischen Ozean, der schon vor 2022 ein Vielfaches des Transithandels ausmachte, boomt weiter.

Jens Petter Nielsen und Edwin Okhuizen, zwei Historiker und Arktisspezialisten aus Norwegen beziehungsweise den Niederlanden, gehen in dem von ihnen herausgegebenen Band der Frage nach, wie Russland den eurasischen Seeweg zwischen Atlantik und Pazifik über Jahrhunderte erschloss, zu seinem „natürlichen“ Einflussgebiet erklärt hat und heute mit Argusaugen kontrolliert. Die polare Schiffsroute zieht sich, so argumentieren die beiden Herausgeber in ihrer Einleitung, wie ein Leitmotiv durch die Geschichte des Zarenreichs, der Sowjetunion und der Russländischen Föderation, die, so monieren die beiden Herausgeber, bislang zu einseitig im Kontrast zum oder in der Verflechtung mit dem Westen geschrieben worden sei. Dabei sei das Zarenreich eine nordische Macht gewesen, bevor es sich nach Westen öffnete; den Arktischen Ozean erreichte es lange vor der Ostsee, dem Pazifik oder dem Schwarzen Meer. In der sowjetisch-russländischen Historiografie sind die polaren Küsten und Meere Russlands wiederholt untersucht worden, allerdings mit patriotisch-heroisierendem Unterton. Doch im Westen interessierte sich, sieht man einmal von der Seefahrerlegende über die Nordostpassage in der Frühen Neuzeit ab, kaum jemand für dieses vermeintliche Randthema. Das lag nicht zuletzt daran, dass der in der Sowjetzeit systematisch ausgebaute Seeweg ausländischen Schiffen verschlossen blieb und Nutzungsdaten nur spärlich veröffentlicht wurden.

Der vorliegende Sammelband, der einen Bogen vom Mittelalter bis in die Gegenwart schlägt, ist nicht weniger als die erste wissenschaftliche Gesamtdarstellung in englischer Sprache. Seine Wurzeln reichen bis in die 1990er Jahre zurück, als ein überwiegend aus Meereswissenschaftlern